

Zeitschrift:	Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber:	Pestalozzigesellschaft Zürich
Band:	35 (1931-1932)
Heft:	18
 Artikel:	Gori, die dankbare Löwin : ein Erlebnis des Tierbändigers Kapitän Roman Proske
Autor:	Hayek, Max
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-670389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß die Bernhardiner Hunde nicht erst vom Bernhard-paß aus verbreitet wurden, sondern schon in Urzeiten mit derselben Gewissenhaftigkeit und Treue wie jetzt auf allen Alpenpässen ihren

Dienst versahen. Und aus diesem Grunde braucht uns auch nicht davor zu hangen, daß diese sympathischsten aller alpinen Tiere jemals unseren Gebirgen fehlen werden.

Gori, die dankbare Löwin.

Ein Erlebnis des Tierbändigers Kapitän Roman Proske, von Max Hähet.

Der Tierbändiger Roman Proske, ein Wiener, ist ein alter Freund von mir. Ich lernte ihn vor Jahren kennen, als er im Wiener Apollo-Theater auftrat und drei Berberlöwen, Romulus, Cäsar und Saida, vorführte, die wütendsten Bestien, die man je in einem Variété zu sehen bekam. Der Herzschlag stockte dem Zuschauer — dieser junge Proske, einen Feuer Pantherfell um den nackten Leib geschlagen, schien mit diesen Vorführungen allabendlich das Schicksal herausfordern zu wollen. Man begte vor Schreck, man konnte nicht immer hinschauen. Man glaubte diesen tollkühnen Dompteur jeden Augenblick verloren. Das war keine gespielte Wut von Raubtieren, das war ein Zweikampf zwischen Willen und Willen, zwischen Geist und Kraft.

Unlängst, nach einer Vorstellung bei Ronacher in Wien, traf ich mit Proske wieder zusammen, und er erzählte mir im Verlaufe unserer Unterhaltung auch ein Erlebnis, das er mit einem weiblichen Tier seiner Gruppe, mit der Löwin Gori, gehabt habe. Dieses Erlebnis nun, so außerordentlich, groß und schön, daß ihm vielleicht der Charakter der Einzigkeit zuzusprechen ist, schien mir des Aufschreibens wert. Noch im Banne seiner Szenen, versuchte ich Proskes Erzählung genau wiederzugeben. Sie ist zweifellos ein wertvoller Beitrag zur Erkenntnis der Tierpsyche, im besonderen der Psyche des Löwen, und zugleich ein Dokument menschlichen Mutens und ein Zeugnis menschlicher Verbundenheit mit der Kreatur und der Kreatur mit dem Menschen. Proske authentifizierte meine Fassung und ergänzte sie da und dort durch Details.

Hier seine Erzählung.

„Ich lebe seit zwölf Jahren mit Raubtieren, mit Großkatzen. Sie sind meine Liebe und meine Leidenschaft. Ich habe viele Raubtiere gezähmt und dressiert, prachtvolle Tiere, gewaltige Exemplare aus freier Wildbahn. Ich liebe den Löwen, den Tiger, den Panther, den Leoparden. Ich sehe in den Großkatzen die vollkommensten der Tiere, es zieht mich zu ihnen und ich fühle mich

von ihnen geheimnisvoll angezogen. Ich liebte sie schon in meiner frühesten Jugend. Als Junge stand ich stundenlang vor den Käfigen im Wiener Tiergarten von Schönbrunn. Ich habe mit Löwen und Tigern viel erlebt, Dramatisches, Gefährliches und auch Heiteres.

Aber zu meinen schönsten Erinnerungen muß ich mein Erlebnis mit der Löwin Gori zählen, der gegenüber ich ein ähnliches Verhältnis habe, wie der feste Androclus zu dem Löwen, dem er den Dorn aus der Pranke zog.

Die Löwin Gori, ein schönes, etwa dreijähriges Tier, wurde mir Anfang des Jahres 1928 zugleich mit ein paar männlichen Löwen in Marseille zugebracht. Sie mag noch wenige Wochen vorher im afrikanischen Busch eine herrliche Freiheit genossen haben. Ich zähmte und dressierte Gori im Verlauf von fünf Wochen und hatte das Tier dann schon so weit, daß es in einer Löwengruppe als Reifenspringerin und in verschiedenen Staffagekunststücken erscheinen konnte. Gori setzte sich auf das Postament, gehorchte mir, legte sich hin, ja, ich durfte mir schon erlauben, meinen Kopf in ihren Rachen zu stecken, ohne mich nachher ohne Kopf verneigen zu müssen. Dennoch war diese Gori unzulässig und eine stille Angreiferin. Ich war vor diesem Tier niemals ganz sicher. Diese Katze benützte jede Unaufmerksamkeit, um eine Attacke auf mich vorzubereiten. Ich bekam von Gori einmal einen solchen Brankenhieb auf den Kopf, daß mir das Blut über das Gesicht floß, ein andermal biß sie mir, während einer Vorstellung, die Schulter durch, und es gelang mir gerade noch mit äußerster Kraftanstrengung, sie durch einen Würgegriff an ihrer Kehle an der Wiederholung des Bisses zu hindern, sonst wäre es mir damals schlimm ergangen. Das Publikum hatte — es war während einer Vorstellung in Olmütz — keine Ahnung, was sich in dem Käfig begab und daß mir das Blut unterhalb meiner Bluse über den Körper lief. Gori war meine versteckte Feindin. Ein unverwindbares Gefühl von Rache oder Bestrafung dafür, daß der Mensch sie aus der Freiheit ge-

holt hatte, schien in dem Tiere zu leben und ich, gerade ich, sollte in der gegebenen Minute das Opfer sein. Größte Vorsicht schien mir in der Arbeit mit dieser gefährlichen Großkatze geboten.

Aber das sollte sich eines Tages völlig ändern. Ein Ereignis machte mir diese törichte Feindin zur ehrlichsten Freundin.

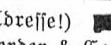
Gori wurde trächtig und es kam die Stunde, wo sie — es war in Liverpool — Mutter werden sollte. Gori litt namenlos. Es war ihr erster Wurf. Das Tier wurde von heftigsten Schmerzen geschüttelt und erlebte die peinigendsten Angstzustände. Ich saß gegen Abend in der Zirkusrestauration bei einem Glase Bier, als einer meiner schwarzen Wärter hereinstürzte und mir erschreckt zurief: „The lioness is dying!“ „Die Löwin geht ein!“ Und dabei wurde der Schwarze ordentlich grau. Weiße Pflegen in solchen Augenblicken zu erbleichen. Ich ließ mein Bier stehen und eilte zum Käfig. Dort tobte, schmerzgeschüttelt und unter furchtbarem Leidensgebrüll, Gori herum, stellte sich auf, warf sich auf den Rücken und wußte vor Qual nicht aus noch ein. Es war ein Zustand entsetzlichster Marter, den sie durchzuleben hatte.

Für mich gab es damals angesichts des gequälten Tieres nur einen Entschluß: in den Käfig zu treten und Gori beizustehen. Zum Schrecken meiner Wärter und des herbeigeholten Personals trat ich zu der rasenden Gori. Ich ließ mich zu ihr nieder, kniete mich hin und Gori, am ganzen Leibe zitternd, stürzte auf mich zu, als ob ich in der Not ihrer Verzweiflung der Retter wäre. Sie barg ihr mächtiges Haupt an meiner Brust, das heißt, sie vergrub es in meiner Achselhöhle unterhalb meiner Koppe. Dabei umarmte sie mich mit ihren Pranken, so wie ein Mensch, in sinnberaubender, körperlicher Marter, den anderen Menschen umarmen würde, daß er ihm beistünde und ihn stütze. Ich streichelte Gori, beruhigte sie, massierte sie, gab ihr liebe Worte, sprach ihr freundlich zu wie ein Arzt dem Kranken zuspricht — und das Tier schien sich zu besänftigen, der Schmerz nachzulassen. Wenn ich mich

fortzuhören wollte, klammerte sie sich wieder kräftiger an mich, als ob sie sagen wollte: „Bleib, geh' nicht fort von mir, ich brauch' dich doch!“ Ich wartete so 20—25 Minuten. Und dann kam der Geburtsaft. Gori gebaß als erstes ein totes Löwenbaby und dann, in kurzen Intervallen, kamen drei lebende Jungs zum Vorschein, kleine, blinde, graue Kugeln, in Gefangenschaft geboren und dazu bestimmt, niemals die Freiheit zu kosten. Diese drei Jungen sind inzwischen Mitglieder meiner Löwengruppe geworden — ich nannte sie Kreola, Daniel und Sonny Boy.

Als der Geburtsaft vorüber war, blieb ich noch einige Minuten bei dem beruhigten, schmerzfreien Tier, das sich nun mit der Zunge wisch und vom Blut reinigte.

Gori war glückliche Mutter geworden und in den nächsten Wochen sah ich sie oft, wenn sie ihren Wurf säugte. Aber nun war auch mein Verhältnis zu Gori ein anderes geworden. Das Tier, einst meine versteckte Feindin, der nicht zu trauen war, meine unberechenbare Gegnerin, vor der ich des Lebens nicht sicher war, Gori begegnete mir seit jener schwersten Stunde ihres Lebens mit wahrer Freundschaft, ja, mit ausgesprochener Zärtlichkeit. Wenn ich mich ihrem Käfig näherte, mein Gesicht zu den Stäben tue und sie anrufe, erscheint Gori und läßt mich ab. Wenn ich in den Käfig trete, ist Gori ständig an meiner Seite. Das Tier ist mir anhänglich wie es noch niemals eines meiner Tiere mir war. Gori ist glücklich, wenn sie im Käfig neben mir sein darf, wenn sie mich in ihrer Nähe weiß. Ich vertraue diesem Tiere unbegrenzt. Es besteht zwischen uns ein so inniges Verhältnis, daß ich fast das Wort „Liebesverhältnis“ wählen dürfte, um auszusprechen, wie sehr wir einander zugetan sind und einander verstehen. Ich tanze abends im Käfig einen kurzen Fazz mit Gori, ich lege mich auf meine Löwin hin und Gori überfällt mich dann ihrer Länge nach und ich stecke meinen Kopf in ihren Rachen. Sie ist meine beste Mitarbeiterin und, ich glaube, meine treueste Freundin.“

Redaktion: Dr. Ernst Schmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{1}$ Seite Fr. 180.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 90.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 45.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 22,50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 11,25 für ausländ. Ursprung: $\frac{1}{1}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 100.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12,50